



Fünf Lehrer des Leibniz-Gymnasiums machten sich in der letzten Woche der Sommerferien auf den Weg, um für eine knappe Woche ihre Fächer in der Partnerschule in Samara auf Deutsch zu unterrichten. Zu dem Projekt gehörte auch ein umfangreiches Begleitprogramm. Hier Herr de Both, Herr Pickard, Herr Schorlepp, Herr Bauer und Herr Groh (v. l.) mit einer russischen Klasse und zwei Kolleginnen aus Samara auf einer Aussichtsplattform an der Wolga.

Nach Russland – aber ja!

Fünf Lehrer des Leibniz-Gymnasiums im Unterrichtseinsatz an der Partnerschule in Samara

von A. Pickard

Am Leibniz-Gymnasium können Schüler Englisch, Französisch, Spanisch lernen. Während diese Fremdsprachen viel Zulauf finden und Aufenthalte in England, Frankreich und Spanien heiß begehrt sind, ist nur wenigen bewusst, dass auch Russisch bei uns als moderne Fremdsprache ab der 8. Klasse angeboten wird und wir mit dem Gymnasium Nr. 4 in Samara eine Partnerschule haben, die sich sehr für wechselseitige Begegnungen und interkulturelles Lernen engagiert. Im Rahmen dieser Partnerschaft durfte ich Anfang September 2011 für eine knappe Woche mit vier Kollegen nach Samara reisen und dort Deutsch als Fremdsprache in mehreren Klassen unterrichten. Es war schon mein zweiter Besuch und in Absprache mit der stellvertretenden Schulleiterin und Fachleiterin für Deutsch Frau Elena Uraksina hatte ich für die 8. Klasse

ein Projekt zum Thema Reisen und Landeskunde geplant. Was lag näher, als Materialien zu Stuttgart mitzubringen und die Schüler entdecken zu lassen, was man hier alles unternehmen und kennenlernen kann? Das Interesse der russischen Schüler an Deutschland ist groß, viele wünschen sich einmal nach Stuttgart zu reisen und dort in einer Gastfamilie zu wohnen, den Alltag der Jugendlichen mitzuerleben und die Sehenswürdigkeiten zu besichtigen. Wie aber kann man deutsche Schüler gewinnen, an einem Austausch mit Russland teilzunehmen oder auch Russisch zu lernen? Während England, Frankreich und Spanien mit den Eltern bereist werden und die USA und Australien als Traumziele gelten, ist über Russland fast nichts bekannt. Samara hat keine Meeresküste, keinen Louvre, keinen Big Ben und keine Arena für Stierkämpfe. Wenn wir Lehrer sagen, was für eine tolle, bereichernde, unvergessliche Erfahrung ein Aufenthalt an der Wolga sein kann, ganz gleich zu welcher Jahreszeit, reagieren unsere Schüler verhalten-skeptisch. Die Ansicht eines Lehrers ist mit Vorsicht zu genießen, man weiß nie, welche Absicht sich hinter seinen Worten verbirgt. Exakt

an diesem Punkt setzt das von mir konzipierte kleine Projekt an: Nachdem die Schüler Info-Material über Stuttgart inhaltlich und sprachlich ausgewertet und eigene kurze Vorträge ausgearbeitet haben (was in meinem Unterricht geschah), wenden sie (im weiteren Unterricht ihrer Lehrerinnen) die erlernten sprachlichen Kompetenzen an, indem sie ihre Heimatstadt Samara und ihre Schule in Form eines Prospektes oder einer Broschüre präsentieren. Diese ist abgestimmt auf die Zielgruppe der deutschen Schüler, die solch authentischem Material mehr Glauben schenken als irgendwelchen Vorträgen der Lehrer und das ihren Interessen viel mehr entspricht als eine für Erwachsene gedachte Publikation des Touristenbüros. Die Schüler machen Fotos, versehen sie mit kurzen Texten und schicken sie mir als Email; ich begutachte sie und mache eventuell Verbesserungsvorschläge. Dann wird der Prospekt gedruckt und an unsere Schüler verteilt. Ich hoffe, dass er unsere Schüler motiviert, Russland zu entdecken, und dass die Schüler in Samara Freude daran haben, ihre Welt in der Fremdsprache zu präsentieren.



Herr Pickard unterrichtete Deutsch als Fremdsprache in unterschiedlichen Klassenstufen.



Das Begleitprogramm führte die Lehrer des Leibniz-Gymnasiums auch zu einem Freilichtmuseum mit einer originalen russischen Bauernstube.



Die russische Gastfreundschaft beschernte den deutschen Kollegen viele angenehme Begegnungen in gemütlicher Atmosphäre, selbst im Schulgebäude.

Stimmen der Kollegen des Leibniz-Gymnasiums zum Lehrerprojekt mit dem Gymnasium Nr. 4 in Samara

Herr de Both:

„Das Wichtigste für mich waren aber die Menschen, die ich getroffen habe, die mich vom ersten Moment an haben spüren lassen, was es heißt in Russland Gast zu sein. Alle Beteiligten auf russischer Seite haben alles dem Ziel untergeordnet, sich vorbildlich um ihre Gäste zu kümmern. Teilweise ging das bis zu einem Punkt, an dem ich als Gast manchmal schon fast ein schlechtes Gewissen bekommen habe. Schließlich gab es für alle beteiligten russischen Lehrer ja auch noch einen normalen Alltag zu bewältigen. Ich habe mit England und Amerika schon ähnliche Projekte durchgeführt, aber die Erfahrung in Russland hat alles Bisherige übertroffen, was den Einsatz aller Beteiligten betraf. Besonders das große Interesse der Schulleitung und die viele Zeit, die sich diese auch privat genommen hat, habe ich bisher in keinem der Länder so wahrgenommen.“



Herr Bauer:

„Indem ich die Zahl ‚26.000.000‘, die ich an einem Dienstag kurz nach 8.30 Uhr im Klassenzimmer der 11. Klasse – bewusst ohne Kommentar – an die Tafel schrieb, war dies mein erster Kontakt im Unterricht mit den Schülerinnen und Schülern einer 11. Klasse in Samara.“

Mit den russischen Kolleginnen war abgesprochen, Unterrichtsstunden zum Zweiten Weltkrieg, zum Hitler-Stalin-Pakt und eben zum ‚Unternehmen Barbarossa‘ zu machen, dem deutschen Angriff auf die Sowjetunion, dessen Beginn sich in diesem Jahr zum 70. Mal jährt. Themen, die auch mir unglaublich wichtig sind – zumal ja gerade etwa Offenheit und Ehrlichkeit das Fundament für so vieles ist – und dennoch: Wie wird es wohl sein, als Deutscher in Russland ausgerechnet dieses Thema zu unterrichten – als Angehöriger der Nation, die so viel unsagbares Leid nach Russland getragen hat?

Und dann diese Reaktion der Schüler:

Sie hatten die Zahl sofort treffend dechiffriert und in Verbindung zum Krieg gebracht. Sehr kundig, wissbegierig, freundlich und mit großem Interesse an deutscher Geschichte, dem deutschen Umgang mit dieser Thematik. Diese Offenheit und Freundlichkeit konnte ich in Samara bei allen Klassen erleben: Es war zu spüren, wie sehr sie sich auf den Unterricht bei uns deutschen Lehrern gefreut hatten.“

Herr Groh:

„Als dem jungen Leo Tolstoi in Stuttgart die Idee zur Gründung einer Schule für die Kinder seiner Bauern und zu einer eigenen Pädagogik kam, ahnte er noch nicht, dass sich fünf Stuttgarter Lehrer rund 150 Jahre später mit ihren Unterrichtsideen nach Russland aufmachen würden. Es ist schon das zweite Unterrichtsprojekt mit dem Gymnasium Nr. 4. Beim ersten Mal, im Februar 2008, waren kurz vorher 70cm Schnee gefallen, Samara versank im Schnee, die Wolga war zugefroren, es war kalt, aber die Sonne schien. Dieses Mal war es Sommer, nicht so kalt, aber es regnete oft. Beide Aufenthalte in Samara hatten aber eines gemeinsam: unabhängig vom Klima draußen begleitete uns in der Schule eine gleichbleibend warme, freundliche Atmosphäre von Seiten der Kolleginnen und der Schüler ... Inzwischen haben Herr Fischer und 12 Kolleginnen und Kollegen des Leibniz-Gymnasiums unsere Partnerschule in Samara kennen gelernt. Ich bin sicher, dass weitere Kollegen dazu kommen werden. Schon jetzt stehen konkret zwei neue Projekte fest: 2012 – dann werden Stuttgart und Samara 20 Jahre Partnerschaft feiern – wird ein Schüleraustausch beider Gymnasien mit Projekt stattfinden, zusammen mit den Russischlehrern des Leibniz-Gymnasiums, Frau Müller und Herrn Krüger. Ein Projekt, das Svetlana Jurjewna, Natalja Valerjewna und Herr Pickard während unseres Aufenthalts vorbereitet haben, geht weiter. Ziel: Motivation zum Schüleraustausch und zur Vertiefung unserer Partnerschaft.“





Ohne Technik geht im Tunnel nichts: An der linken Wand verläuft die Läschwasserleitung, an der Decke sind vor kurzen die Fahrleitungen aufgehängt worden. Beleuchtet wird die Röhre von zahlreichen Lampen. Foto: Bernd Zeyer ©



Der Notstromgenerator wiegt zweieinhalb Tonnen und leistet 250 Kilowatt. Er kann den Streckenabschnitt vom Kelterplatz bis zur Strohhäuserstraße mit Energie versorgen.



Mann mit Durchblick: Elektroingenieur Isa Aktas zeigt, wo welcher Anschluss verläuft und welchen Schalter man betätigen muss.

Ein Tunnel voller Technik

Zuffenhausen. Beim Blick in die U-15-Betriebsräume unter dem Emil-Schuler-Platz tut sich eine unbekannte Welt auf. Von Bernd Zeyer

Wer kennt sie nicht, die Geschichte vom „dritten Mann“, in der neben Orson Welles die Tunnel und Kanäle von Wien die Hauptrollen spielen. Freilich birgt nicht nur die österreichische Hauptstadt unterirdische Geheimnisse, die nur selten am Tageslicht kommen. Auch im Zuffenhäuser Stadtbahntunnel gibt es vieles, was man normalerweise nie zu Gesicht bekommt.

Unter dem Emil-Schuler-Platz herrscht Hochspannung. Das gilt nicht nur für die zahlreichen Arbeiter, die dort zu Gange sind, damit die erste U 15 pünktlich am 10. Dezember durch die Röhre rollen kann. In den Betriebsräumen des Tunnels steckt auch ein kleines Umspannwerk. Mit 10 000 Volt kommt der ENBW-Strom hier unten an. Um Lampen, Signale und die Geräte für die Zugsicherung zu versorgen muss er auf 400 Volt transformiert werden. „Von hier bekommen alle elektrisch betriebenen Anlagen im Tunnel ihren Strom“, erläutert Elektroingenieur Isa Aktas. Sollte es Probleme geben, steht Abhilfe bereit. Kurzfristig können Batterien zum Einsatz kommen, deren Lebensdauer allerdings begrenzt ist. Wenn der Strom länger ausfällt, müssen schwere Geschütze aufgefahren werden. In diesem Fall handelt es sich um ein 2,5-Tonnen Monstrum mit einer Leistung von 250 Kilowatt. Das Notstromaggregat wird mit Diesel betrieben, ein riesiger, rundvoller Tank befindet sich im selben Raum. Durch dicke Schläuche ist der Motor mit der Außenwelt verbunden, damit Luft angesaugt und Abgase ausgeleitet werden können. Die Maschine, eine Maßanfertigung speziell für die Stuttgarter Straßenbahnen (SSB), kann den Bereich vom Kelterplatz bis zur Strohhäuserstraße mit Strom versorgen. „Ein Zug muss mindestens bis zur nächsten Haltestelle fahren können, damit die Fahrgäste im Notfall aussteigen können“, beschreibt Markus Zwick von den SSB die Strategie.

Ein paar Türen neben dem Maschinenraum liegt der Zugsicherungsraum. Dessen Arbeitsplätze sind verwaist und werden nur dann besetzt, wenn irgendetwas nicht so läuft, wie es eigentlich sollte. Normalerweise werden sämtliche Signale und die komplette Zugsicherungstechnik von der Leitstelle an der Hauptstätter Straße aus gesteuert. Geht das nicht, machen sich SSB-Spezialisten auf den Weg und besetzen die Monitore unter dem Emil-Schuler-Platz. Dort blinken zahlreiche Lichter um die Wette und Dutzende von Schaltern warten darauf, betätigt zu werden. Arbeitstechnisch können die Notfallspezialisten also durchaus ins Schwitzen kommen, klimatisch eher nicht. Wegen der sensiblen Technik ist die Höchsttemperatur auf 25 Grad begrenzt. Versorgt mit Luft werden die Betriebsräume von einer eigenen Lüftungszentrale. Sie saugt Außenluft über Stützen aus Haltestellendächern an.

So wichtig Sauerstoff ist, so ungenügend Wasser gesehen, steht Abhilfe bereit. Regen würde eine Gefährdung des Stadtbahnverkehrs im Tunnel bedeuten. Damit das nicht passiert, gibt es in der Höhe zwei Hebeanlagen. Sie können jeweils bis zu 70 000 Liter fassen und an die Oberfläche pumpen. Die Anlagen werden automatisch gesteuert, den aktuellen Wasserstand kann man sowohl vor Ort als auch in der Leitstelle ablesen. In einem Fall ist Wasser dringend notwendig: Wenn es unter der Erde

brennt, muss die Feuerwehr so schnell wie möglich den Brand bekämpfen. Das kühle Nass dafür bekommt sie aus einer Trockenschleifung, die sich von einem Tunnelende zum anderen zieht. Im Notfall kann das Rohr in Sekundenschnelle mit Wasser aus dem Kanalnetz befüllt und mit Schläuchen verbunden werden.

Ihren Strom bekommen die Stadtbahnen von Fahrleitungen. Vor kurzem ist deren Installation im Tunnel abgeschlossen worden. Sie verlaufen, sowohl über als auch unter der Erde, im leichten Zick-Zack. „Ansonsten wäre die Abnutzung der Stromabnehmer zu hoch“, erklärt Markus Zwick. Die Stuttgarter Stadtbahnen werden mit 750 Volt Gleichstrom betrieben. Die Trafostationen für den Abschnitt vom Zuffenhausen nach Stammheim liegen am Kelterplatz in der Nähe der alten Post und an der Heutingsheimer Straße.

„Von hier bekommen alle elektrisch betriebenen Anlagen im Tunnel ihren Strom.“

U-15-Tunnel in Zahlen

Die Gesamtstrecke für die U 15 vom Kelterplatz bis zur Endhaltestelle in Stammheim ist 2985 Meter lang. Davon entfallen knapp 1300 Meter auf den Abschnitt Zuffenhausen, mit dessen Bau im August 2008 begonnen worden war. Die Tunnelänge beträgt 1060 Meter. Der bergmännische Teil misst 580 Meter, in Deckbauweise wurden 480 Meter erstellt. Die maximale Steigung beträgt 6,5 Prozent. Die tiefste Stelle des Tunnels liegt 15 Meter unter der Erde. Sie befindet sich im Bereich der Guglinger Straße, wo es auch ein Fluchtstiegenhaus gibt. Es gibt drei, teilweise unterirdische Haltestellen: Rathaus, Zuffenhausen, Kirchhainstraße, Salzweiserstraße. Mit dem Bau des 1600 Meter langen Stammheimer Streckenabschnitts ist im Mai 2008 begonnen worden. Die maximale Steigung beträgt 6,9 Prozent. Vier oberirdische Haltestellen sind errichtet worden: Wimpfener Straße, Heutingsheimer Straße, Körntaler Straße, Rathaus Stammheim. Die erste U 15 soll am Samstag, 10. Dezember, fahren. bz

Pädagogischer Auslandseinsatz

Feuerbach Lehrer des Leibniz-Gymnasiums flogen in den Ferien nach Samara, um dort russische Schüler zu unterrichten. Von Georg Friedel

Christoph Bauer gönnt diese ungeheure Zahl einfach nicht mehr aus dem Kopf: 26 Millionen Menschen. Schon Tage vor dem Abflug nach Samara schwirrte dem jungen Geschichtslehrer des Leibniz-Gymnasiums die monströse Ziffer im Kopf herum. 26 000 000. Etwa so viele Sowjet-Bürger kamen in Zusammenhang mit dem Zweiten Weltkrieg ums Leben. Sollte er sich zunächst wortlos vor die Elfklässler stellen, diese Zahl an die Tafel schreiben und damit seine erste Geschichtsstunde zum Thema Zweiter Weltkrieg und dem Überfall der Wehrmacht auf Russland beginnen? Könnten die Schüler überhaupt mit dieser Zahl etwas anfangen?

Am 4. September dieses Jahres flogen fünf Lehrer des Leibniz-Gymnasiums nach Samara. Mit viel Neugier, zahlreichen Unterrichtsideen im Kopf und kilowise Material im Koffer brachen sie auf, zu einem spannenden pädagogischen Auslandseinsatz. Es war das zweite Mal, das mehrere Pädagogen des Feuerbacher Gymnasiums in die Millionen-Metropole an der Wolga

reisten – aber nicht, um dort Urlaub zu machen oder nur um Land und Leute kennenzulernen. Sie unterrichteten jeden Tag mehrere Stunden in Gymnasium Nr. 4. Die dortigen Schüler lernen ab der 1. Klasse Deutsch. „Das Interesse der russischen Schüler an Deutschland ist groß, viele wünschen sich einmal nach Stuttgart zu reisen und dort in einer Gastfamilie zu wohnen, den Alltag der Jugendlichen mitzuerleben und die Sehenswürdigkeiten zu sehen“, sagt Andreas Pickard, der am Leibniz-Gymnasium Deutsch und Latein unterrichtet. Auf dem Stundenplan standen nicht nur Themen wie der „Der große vaterländische Krieg“ in Geschichte oder die Europäische Union in Gemeinschaftskunde, sondern auch das interkulturelle Lernen.

„Insgesamt war der Austausch mit allen am Projekt beteiligten russischen Lehrerinnen sehr hilfreich, da sich alle sehr interessiert an uns als Menschen und Kollegen zeigten und gerne bereit waren, über ihre eigenen Unterrichtserfahrungen zu sprechen“, sagt Christoph de Both. Glasnost

und Perestroika haben auch an den russischen Schulen Einzug gehalten. „Es gibt immer mehr offene Unterrichtsformen“, stellten die Feuerbacher Pädagogen bei ihrem einwöchigen „Lehrdeputat“ im fernen Russland fest. Die Schüler seien überaus motiviert gewesen. Er wisse aus eigener Erfahrung, dass „Schüler oft nur schwer aus der Reserve zu locken sind, vor allem wenn der Lehrer fremd ist“, sagt de Both. Ein ganz andere Erfahrung machte er im Gymnasium Nr. 4. „Die Dankbarkeit für den gebotenen Unterricht und der große Respekt, der mir als Lehrer von Schülersseite entgegengebracht wurde, habe ich so bisher noch nie in dieser Weise kennengelernt.“

Rainer Groh, der bereits im Februar 2008 in Samara mit dabei war, ist jedesmal wieder von den großen russischen Gastfreundschaft überwältigt. Er freute sich zudem, diesmal den Ort besuchen zu können, wo Ilya Repin das Bild „Die Wolgaskleppe“ gemalt hatte. Besonders berührt habe ihn das Geschenk eines Schülers. Er übergab ihm als Memento mori und Gedanken an die vielen Gefallenen des Krieges in Russland eine Patrouillenkappe aus dem Zweiten Weltkrieg, die er in Wolgograd, also dem ehemaligen Stalingrad gefunden hatte. Das Leibniz-Gymnasium, wo seit



Ungewöhnlicher Ferienjob: Lehrer am Leibniz-Gymnasium waren in Russland. Foto: Friedel

1964 Russisch gelehrt wird und wo die Schüler ab der 9. Klasse die slawische Sprache als dritte Fremdsprache wählen können, pflegt seit längerem einen intensiven Austausch mit dem Gymnasium Nr. 4 in Stuttgarts russischer Partnerstadt. Vor zwei Jahren untersuchten Schüler der Gymnasien in Feuerbach und Samara im Rahmen eines einjährigen Projektes den Gorbatschow-Besuch 1989. Auch bei der

Russisch-Olympiade gab es zuletzt parallel eine Deutsch-Olympiade zu der 16 Schüler aus Samara eingeladen waren. „Die Zusammenarbeit mit dem Gymnasium Nr. 4 Samara übersteigt bei weitem das, was man sonst üblicherweise unter einer Schulpartnerschaft versteht“, sagt der Vorsitzende des Landesverbandes der Russischlehrer Daniel Krüger, der ebenfalls am Leibniz-Gymnasium unterrichtet.

Гимназический ВЕСТНИК



Informationen für die Schüler

September 2011 № 1

Veranstaltung: Internationales Projekt

Teilnehmer: Gymnasium Nr.4 und Leibniz-Gymnasium

Unterstützung: Goethe-Institut und Deutsches Zentrum Samara, Stiftung,
Deutsch-Russischer Jugendaustausch, Stadt Stuttgart

So offiziell wie im Titel war es aber nicht. In Wirklichkeit war es ein freundlicher Besuch fünf freundlicher Menschen (Lehrer) bei ihren (hoffentlich) gastfreundlichen Austauschpartnern. Die deutschen Kollegen sind bei uns schon zum zweiten Mal (plus dreimal Schüleraustausch), was vom Interesse für Russland, gleichfalls für Deutschland und für das Gymnasium zeugt.

Diesmal war der Schulanfang nicht so stressig wie immer, eher ungewöhnlich und interessant.

Für die Schüler bedeutete es eine gute Möglichkeit, ihre Deutschkenntnisse anzuwenden, für die Lehrerinnen – Methodik-Erfahrungen auszutauschen.

Im Programm des Aufenthalts war vorgesehen, am Schulalltag teilzunehmen (die deutschen Kollegen haben in den Klassen 5 bis 11 unseres Gymnasiums unterrichtet), das Schulprofil des Partnergymnasiums und das Schulsystems des Partnerlandes kennen zu lernen und sich mit den kulturellen Besonderheiten der Stadt Samara und ihrer Region bekannt zu machen.

Im Stundenplan des Gymnasiums standen Fächer wie Geschichte, Gemeinschaftskunde, Kunst, Deutsch und Englisch. Also die Arbeitssprachen waren Deutsch (überwiegend), Englisch und Russisch.

Außerdem haben die Lehrer aus Deutschland den Unterricht unserer russischen Kollegen besucht.

Die Lehrerdelegation aus Stuttgart hat auch ein wenig Landeskunde mitbekommen: bei der Stadtrundfahrt, im Stalin-Bunker, bei der Busfahrt zum Zarjow-Hügel, auf der Wolga-Fahrt und im Repin-Museum.

Im Laufe des Projekts haben wir die Schüler nach den Eindrücken vom Unterricht gefragt. Hier sind einige Auszüge:

„...So kann man sagen, dass es eine besondere Erfahrung war, denn man konnte seine Kenntnisse nicht nur in Geschichte, sondern auch in Deutsch verbessern. Unsere Klasse hatte einen guten Eindruck von diesem Unterricht, denn es ist cool, dass Geschichte auf Deutsch so interessant sein kann“.

„...Es war ein ungewöhnlicher Unterricht: in spielerischer Form und auf Deutsch. Während der Gruppenarbeit haben



wir sogar miteinander auf Deutsch gesprochen“.

“...Die Gemeinschaftskunde auf Deutsch hatte zwei Vorteile: Wir haben Neues erfahren und Aussprache und Grammatik geübt“.

“...Ich möchte folgendes betonen: die Vorbereitung des Lehrers auf den Unterricht, sein Interesse an den Schülern und seine Fachkenntnisse“.

“...das Rollenspiel hat mir gefallen.“

“...Beide Stunden waren spannend und nützlich“.

„Wir wissen schon, wie die Stunden sind, die die Lehrer aus Deutschland auf Deutsch halten. Und da war der Englischunterricht ganz neu für uns. Wir konnten uns nicht vorstellen, wie wir lernen werden, hatten Angst, etwas nicht zu verstehen. Aber wir regten uns umsonst auf. Der ganze Unterricht war auf Englisch, aber die Schüler verstanden fast alles. Der Lehrer beherrschte Englisch perfekt. Es war interessant zu hören, wie er sprach. Im Unterricht sprachen wir auch Englisch, machten verschiedene Übungen. Die Zeit verlief mit dem riesigen Nutzen für uns“.

“Geschichte finde ich immer interessant, weil mir das hilft, etwas über die Entwicklung, Kultur und Gebräuche unseres Volkes zu erfahren. Der Geschichtsunterricht am Mittwoch war sehr interessant, weil er die Sicht eines Ausländers auf die Ereignisse unserer gemeinsamen Vergangenheit zeigte. Ich war überrascht, wie gut er nicht nur der Geschichte Deutschlands, sondern auch die Russlands kannte. Er wusste nicht nur über die wichtigsten historischen Ereignisse Bescheid, sondern kannte auch viele Details, was sich z.B. in der Antwort auf meine Frage zeigte. Ich war von seinen Kenntnissen der russischen Sprache überrascht (z.B. Sprichwörter). Mir gefiel auch seine Fähigkeit, Dialoge zu führen.

Ich hoffe, dass wir in Zukunft wieder einen ähnlichen Besuch bekommen.“

Am letzten Tag des Projekts wurde eine Evaluation durchgeführt, die gleichfalls wichtig für beide Projektpartner war, wir hoffen – auch für den zukünftigen Schüler- und Lehreraustausch.

Dieses Projekt war ein gutes Beispiel für die Motivation zum Fremdsprachenerlernen.

Es muss unbedingt erwähnt werden, dass dieses Projekt durch das Goethe-Institut und das Deutsche Zentrums Samara, die Stiftung Deutsch-Russischer Jugendaustausch und die Stadt Stuttgart unterstützt wurde.

Impressum

Verlag und Redaktion: Fiskulturajastaße, 82,
443053 Samara

Telefon 007846/9955038, Fax 007846/9956349, E-Mail:
gymnasium-4@mail.ru

Chefredakteurin: Ljudmila Burmistrowa

Art-Direktor: Elena Sokolowa

Fotoredaktion: Anna Somowa und eine Schülergruppe

Text: Swetlana Zhestkowa

Interviewt wurden: A.Schljak, K.Posnjak, A.Salmina,
N.Metalnikowa, E.Kusnezowa und andere.



Unterrichtsprojekt im Zeichen von Freundschaft und Zusammenarbeit

Elena Anatoljevna Sheina

Das neue Schuljahr begann im Gymnasium Nr. 4 mit einem außergewöhnlichen Ereignis – der Landung des deutschen „Lehrertrupps“! Es kamen Kollegen aus dem Leibniz-Gymnasium Stuttgart. Eine ganze Woche lang wurden Geschichte und Gemeinschaftskunde auf Deutsch unterrichtet. In den Stunden „erwarben Wissen“ nicht nur die Schüler, sondern auch die Fachlehrer. Es war interessant, neue Techniken und Methoden kennen zu lernen, die die deutschen Kollegen anwendeten. Nachdem ich die Stunden besucht hatte, war ich angenehm überrascht, dass trotz der Unterschiede in den Lehrplänen und der Ausbildungsmethoden der Lehrer sowohl wir als auch die deutschen Kollegen gemeinsame Ansätze und Methoden im Geschichts- und Gemeinschaftsunterricht anwenden: z.B.



Gruppenarbeit und Rollenspiel. Die methodischen Ideen der deutschen Kollegen riefen Begeisterung hervor. So baute Herr Rainer Groh seine Stunde über den Zweiten Weltkrieg auf der Analyse von politischen Karikaturen auf. Christoph Bauer verband die griechische Mythologie mit moderner Reklame; Wolfgang Schorlepp begann die Behandlung eines so „trockenen“, mit einer Menge von Begriffen angefüllten Themas wie „Der Staat“ mit einem Rollenspiel; Christoph de Both konnte mithilfe des

Spiels „Der See“ die Schüler davon überzeugen, dass die Zukunft der Erde und ihrer Naturschätze nur von uns selbst abhängt. Aber nicht nur die Methodik interessierte uns Lehrer, wir wollten auch sehen, wie unsere deutschen Kollegen mit ihren Schülern umgehen, wie sie die Beziehung zu ihnen herstellen. Es machte Freude zu bemerken, wie Rainer Groh, Wolfgang Schorlepp, Christoph Bauer, Christoph de Both und Andreas Pickard durch den Einsatz ihres pädagogischen Könnens, ihres Charmes einen Zugang zu den Herzen der Kinder fanden. Die Stunden sprachen auch die Gefühlsebene an, die Schüler hatten keine Angst, ihre Meinung auszusprechen, Fragen zu stellen.

Ich möchte den deutschen Kollegen gegenüber meinen Dank für ihren pädagogisch meisterhaften Unterricht ausdrücken.

Die Reise nach Schirjajewo

Olga Maksimovna Vaneeva

In dieser Woche haben wir viel Interessantes und Spannendes zusammen unternommen. Am 8. September haben wir unsere Kollegen aus Stuttgart zu einer wunderbaren Wolga - Schiffsreise nach Schirjajewo eingeladen. Diese Reise haben wir zusammen mit den Schülern, den Klassenlehrerinnen und den Eltern der 6. und 8. Klassen unternommen. Schirjajewo ist ein bekanntes Dorf im Samarer Gebiet. Es liegt in einer wunderschönen Gegend am Wolga-Ufer im Zhiguli-Gebirge. Schirjajewo ist durch den Namen des bekannten



russischen Malers Repin bekannt. Er wohnte hier von 1870 bis 1871. Hier hat er sein bekanntes Bild "Wolgaschlepper" gemalt. Wir haben das Repin-Museum besucht und unsere deutschen Gäste mit dem häuslichen Leben einer russischen Bauernfamilie der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts bekannt gemacht. Weiter stand auf unserem Programm der Besuch des Hauses eines bekannten russischen Kaufmannes. Das sogenannte „Weiße Haus“ wurde 1910 gebaut. Hier befindet

sich eine kleine Gemäldegalerie von Samarer Malern. Weiter wanderten wir zu einem alten Stollen. Diesen Teil der Reise fanden die Kinder am interessantesten und spannendsten. 8 Stunden dauerte unsere interessante, wunderschöne Schiffsreise auf die Wolga. Während der Reise haben wir schöne Wolgalandschaften genossen und viel Deutsch gesprochen! Das hat riesigen Spaß gemacht! Besonders wichtig an unserer Reise war, dass unsere Schüler dabei eine ausgezeichnete Möglichkeit hatten, sich mit den deutschen Lehrern in deren Muttersprache in einer freundlichen, angenehmen Atmosphäre zu unterhalten. Zuerst waren sie schüchtern, waren unsicher, dass sie sich nicht mit den deutschen Lehrern verständigen könnten. Aber bald konnten sie ihre Sprachbarriere überwinden. Das finden wir prima! Die Eltern der Schüler waren auch an dieser Reise beteiligt. Sie haben dieser Reise mit Freude zugestimmt. Die Mütter haben das Frühstück und das Mittagessen zubereitet. Und natürlich freuten sie sich, wenn sie selbst hörten, wie gut ihre Kinder Deutsch sprechen konnten. Wir hoffen, dass diese Reise allen Teilnehmern großen Spaß gemacht hat!

Die Schüler des Gymnasiums Nr. 4 über das Projekt

Svetlana Jurjevna Zhestkova



Das hat uns gefallen:

- die deutsche Sprache zu hören und zu genießen;
- "richtige" Deutsche kennen zu lernen;
- die freundliche und lockere Atmosphäre im Unterricht;
- die Stunden in Spielform;
- interessante landeskundliche Informationen;
- die ganze Stunde auf Deutsch;
- neue Menschen kennen zu lernen;
- die Fähigkeit der Lehrer aus Deutschland, die Schiller zu verstehen und sie für sich zu gewinnen; Gruppenarbeit;
- die Lehrer waren richtige Schauspieler: mit Emotionen, Gestik und Mimik;
- keine Hemmungen Deutsch zu sprechen dank den verständnisvollen Lehrern ;
- Freude und manchmal auch Überraschung, alles in der Fremdsprache zu verstehen;
- der Dialog von Kindern mit Erwachsenen.

Die Schüler haben sogar originelle Unterrichtsideen betont (!):

- Reiseführer für Touristen und keine Texte für kleine Kinder (Deutschunterricht, 8.Kl., Hr.Pickard);
- Märchenvorlesen und Inszenierungen (Deutschunterricht, 5.Kl., Hr.Pickard);
- der Vergleich des Staates mit einem Schiff (Gemeinschaftskundeunterricht, 9.Kl., Hr. Schorlepp);
- die Verbindung der Antike mit der modernen Werbung, die eine neue, ungewöhnliche Interpretation der Mythologie gibt — Aphrodite in der Parfümflasche (Geschichtsunterricht, 6.Kl., Hr. Bauer);
- die Besprechung der wichtigsten und nicht immer unumstrittenen Fragen in der Geschichte Russlands und Deutschlands (Geschichtsunterricht, 11.Kl., Hr. Bauer);
- das Rollenspiel im Gemeinschaftsunterricht, um zu einem Ausgleich der Interessen von Mensch und Natur zu finden (Gemeinschaftskundeunterricht, 11.Kl., Hr. de Both);
- politische Karikaturen (Geschichtsunterricht, 9.Kl., Hr. Groh);
- große geografische Entdeckungen und reale Beispiele mit realen Menschen (Geschichtsunterricht, 6.Kl., Hr. Groh);
- der Übergang vom weltbekannten H. Schliemann zur Persönlichkeit eines einzelnen Kindes (Geschichteunterricht, 5.Kl., Hr. Groh).

Englischunterricht

Tatjana Strizhevskaja

Es ist bekannt, dass in unserem Gymnasium Deutsch als Hauptfach unterrichtet wird. Aber wie in einem klassischen Gymnasium wird hier auch die englische Sprache auf einem sehr hohem Niveau unterrichtet.

Der sprachliche Zug entwickelt sich immer produktiver, dabei helfen uns unsere zahlreiche Sprachprojekte immer mehr. Von sehr großer Bedeutung sind natürlich unsere Schüler- und Methodik-Erfahrungsaustauschprojekte mit dem Leibniz-Gymnasium unserer Partnerstadt Stuttgart. Nächstes Jahr feiern Samara und Stuttgart das 20. Jubiläum der Städtepartnerschaft das ist für uns sehr angenehm, denn jedes Jahr können wir gute Ergebnisse unserer Zusammenarbeit sehen.

Da ich Englischlehrerin bin, ist für mich eben die sprachliche Seite unserer Zusammenarbeit unheimlich wichtig. Vor kurzem hat eine Lehrergruppe aus dem Leibniz-Gymnasium unser Gymnasium besucht. Traditionell war das kein offizieller Besuch - wir haben zusammen ein praktisches Bildungsprojekt gemacht. 5 Lehrer, darunter auch mein Kollege Herr de Both, haben eine Woche lang mit unseren Schülern gearbeitet. Sie haben Fächer wie Geschichte, Gemeinschaftskunde, Deutsch und Englisch auf Deutsch unterrichtet.

Der Englischlehrer Herr de Both hat in der 7. Klasse 2 Stunden Englisch gehalten. Das war sehr interessant für die Kinder, für die Fachlehrer und für Herrn de Both selbst. In seiner Stunde hat er unterschiedliche moderne Methoden und Lehrtechniken angewendet; er hat uns viel Neues und Interessantes aus der Pädagogik beigebracht, besonders gut hat mir die so genannte „lustige Grammatik“ gefallen. Beim Spiel haben die Schüler auch Lexik geübt.

Die Schüler waren von diesen Stunden auch ganz begeistert. Nach der 2. Stunde haben sie dem deutschen Lehrer ihre Briefe überreicht, in denen sie geschrieben haben, was ihnen leicht und was ihnen schwer gefallen war. Außerdem hatten diese Briefe auch, Glückwünsche und konstruktive Kritik enthalten.

Ein sehr positiver und lustiger Moment war, dass Englisch in unserem Gymnasium die Kinder einen deutschen Lehrer als einen echten Muttersprachler der englischen Sprache empfunden haben. Das hat eine sehr wichtige Rolle für die Erhöhung der Motivation gespielt.

Wir hoffen, dass unsere Kommunikationsprojekte mit dem Leibniz-Gymnasium weiterentwickelt werden. Die Bedeutung des Erfahrungsaustausches kann nur schwer überschätzt werden, denn er eröffnet große Perspektiven für die freie Kommunikation auf Deutsch und Englisch.

Reisen auf Deutsch

Natalja Valerjevna Zagudaeva

Im September fand in unserem Gymnasium ein neues Projekt statt. Lehrer aus dem Leibniz-Gymnasium unterrichteten vom 5. bis zum 9. September Deutsch, Geschichte, Englisch und Gemeinschaftskunde in den Klassen 5 bis 11. Zum ersten Mal nahmen an einem solchen Projekt auch die Schüler der Mittelstufe teil.

Ein Lehrer des Leibniz-Gymnasiums, Herr Pickard, gab 6 Stunden Deutsch zum Thema „Reisen“ in den 8. Klassen. Herr Pickard unterrichtet schon viele Jahre Deutsch als Fremdsprache, deshalb konnte er sich schnell mit den Kindern verständigen.

„Meiner Meinung nach ist Herr Pickard ein idealer Lehrer: Er ist sehr gebildet, tolerant und kontaktfreudig. Er spricht ruhig und deutlich, deshalb verstehen wir uns einander gut“, - sagt Polina Andrejewa.



Die Schüler bekamen eine gute Möglichkeit, sich nicht nur ins Sprachmilieu zu vertiefen und ihre Sprachkenntnisse zu verbessern, sondern auch viel Neues und Interessantes zum Thema „Reisen“ zu erfahren. Zusammen mit dem deutschen Lehrer machten sie eine virtuelle Rundfahrt durch schöne deutsche Städte - Stuttgart und Ludwigsburg, verbrachten einen interessanten Tag in einem deutschen Reisebüro, „übernachteten“ unter freiem Himmel, in einem Zelt“.

„Zum ersten Mal war ich Chef eines deutschen Reisebüros“, - erinnert Wadim Chamsin. Ich habe sehr viel über verschiedene Reisetouren in Deutschland erfahren. Jetzt ist mein Traum, Deutschland zu besuchen und alles mit meinen eigenen Augen zu sehen.“

Aber nicht nur die Schüler, sondern auch ihre Eltern warteten gespannt auf die Gäste. Die Eltern unserer Gymnasiasten haben großes Interesse daran, dass ihre Kinder Deutsch lernen, deshalb beteiligten sie sich aktiv an dem Empfang und der Freizeitgestaltung unserer Gäste. Die Eltern organisierten für ihre Kinder und die deutschen Lehrer eine Stadtrundfahrt, eine Schifffahrt nach Schirjajewo und einen Ausflug zum Zarjow-Hügel.

Eine tolle Exkursion

Ksenija Makarova, Klasse 5a

Unsere Klasse 5a fuhr am 6. September zum Zarjow-Hügel und zum Hubschrauberlandeplatz.



Der Hubschrauberlandeplatz befindet sich im Krasnoglinker Bezirk, in der Siedlung Uprawlentscheskij. Auf der Exkursion erfuhren wir viel Neues und Interessantes! Der Hubschrauberlandeplatz wurde noch vor dem Krieg gebaut. Aber noch kein einziges Hubschrauber ist bisher dort gelandet. Wir kamen auf dem Landeplatz an und vor uns eröffnete sich ein umwerfend schöner Ausblick auf die Wolga. Die Schiguli-Berge und das Schiguli-Tor (die engste Stelle an der Wolga).

Auf der Aussichtsplatte war eine kleine Fontäne – die Nachbildung eines steinernen Kelches!

Es war so schön! Sogar Jungverheiratete gehen fahren an diesen wunderbaren Ort und bewundern den herrlichen Blick vom Berg nach unten.

Dann fuhren wir zum Zarjow-Hügel! Früher war der Hügel 170 Meter hoch, aber jetzt sind es nur noch 85. Die erste Schicht wurde noch im 19. Jahrhundert vom Hügel abgetragen, für den Bau einer sehr großen Brücke. Diese Brücke bezeichnete man sogar als das achte Weltwunder!



Nach Samara kam Peter I. um Schwefel für Pulver zu holen und ritzte auf einem Stein seinen Namen und das Datum seiner Ankunft ein. Später ging der Stein verloren.

Dann gingen unsere Klasse fast bis zur Spitze des Hügels hinauf und dort überraschte unser ein starker Regenschauer mit Hagel! Eis fiel vom Himmel! Wir rannten schnell zum Bus! Alle rannten in ein Wäldchen! Dort roch es so nach Pilzen! Wir wurden bis auf die Haut nass!

Nachdem der Regen aufgehört hatte, gingen wir zu einer Quelle hin, holten heiliges Wasser.

Auf dem Rückweg wärmten wir uns auf und trockneten uns, tauschten unsere Eindrücke von der Exkursion aus. Wir hatten unsere Zeit genutzt: wir hatten allerhand gesehen!“ Die Exkursion war toll!

Samara ist eine Reise wert

Rainer Groh(Russisch, Geschichte, Französisch)

Als dem jungen Leo Tolstoi in Stuttgart die Idee zur Gründung einer Schule für die Kinder seiner Bauern und zu einer eigenen Pädagogik kam, ahnte er noch nicht, dass sich fünf Stuttgarter Lehrer rund 150 Jahre später mit ihren Unterrichtsideen nach Russland aufmachen würden. Es ist schon das zweite Unterrichtsprojekt mit dem Gymnasium Nr. 4. Beim ersten Mal, im Februar 2008, waren kurz vorher 70cm Schnee gefallen, Samara versank im Schnee, die Wolga war zugefroren, es war kalt, aber die Sonne schien. Dieses Mal war es Sommer, nicht so kalt, aber es regnete oft. Beide Aufenthalte in Samara hatten aber eines gemeinsam: unabhängig vom Klima draußen begleitete uns in der Schule eine gleichbleibend warme, freundliche Atmosphäre vonseiten der Kolleginnen und der Schüler.

Ein männliches Feuerwerk der Pädagogik?

Beim Begrüßungessen erklärte uns die Schulleiterin, dass man von uns nun ein „männliches Feuerwerk“ im Unterricht erwarte. Diese Bemerkung ist auf dem Hintergrund zu verstehen, dass das Kollegium unserer Partnerschule – und so gut wie aller Schulen in Russland - nur aus Frauen bestand. Für die Samararer Kolleginnen und ihre Schülerinnen und Schüler war eine Lehrerguppe, die nur aus Männern bestand, etwas völlig Ungewöhnliches.

Die Vorbereitungen

Schon im Vorfeld unseres Besuches hatte das Gymnasium Nr. 4 viel Arbeit. Besonders schwierig war es, zu Beginn des Schuljahres neben dem Stundenplan für alle Klassen einen besonderen Stundenplan für uns aufzustellen, Stunden mussten wegen uns verlegt werden. Das Ergebnis war sehr gut. Vielen Dank an Larissa Petrowna und Jelena Gennadjewna. In guter Zusammenarbeit hatten Jelena Gennadjewna und Jelena Anatoljewna Sheina schon vor unseren Ferien die Themen unserer Stunden mit uns besprochen. Eine große Leistung war die Organisation unserer Exkursionen. Auch dafür vielen Dank an die Kolleginnen und die Eltern. Die hervorragende Idee Jelena Gennadjewnas, auf alle unsere Exkursionen Schüler mitzunehmen, in deren Klassen wir auch unterrichteten, kam bei uns Lehrern, aber auch bei den Schülern – so war unser Eindruck - sehr gut an.

Russische Gastfreundschaft



Keiner von uns ist während der Projektwoche in Samara abgemagert – im Gegenteil. Tatjana Aleksejewna und ihr Küchenteam zeigten uns ihre Kochkunst. Die ganze Zeit stand uns Lehrern ein Zimmer zur Verfügung, wo wir uns in den Pausen und Hohlstunden mit Kaffee, Tee und Gebäck stärken konnten. Dort bekamen wir nach dem Unterricht ein nahrhaftes und schmackhaftes Mittagessen, einige von uns lernten so die russische Küche zum ersten Mal kennen. Ein besonderes Zeichen der Gastfreundschaft sahen wir darin,

dass die vielbeschäftigte Schulleiterin, Frau Sokolowa, und ihre Stellvertreterin, Frau Uraksina, jeden Tag die Zeit fanden, uns beim Mittagessen Gesellschaft zu leisten. Bei den Exkursionen, vor allem auf der Fahrt nach Schirjajewo, lernten wir die Gastfreundschaft und das Organisationstalent der Eltern kennen. An einem Nachmittag waren wir alle bei verschiedenen Kolleginnen eingeladen, die uns bewirteten und uns neue Aspekte ihrer Stadt zeigten. Ich war Gast bei der Schulleiterin und ihrem Mann und lernte sie als Hausfrau und Köchin kennen. Eine große Konkurrenz für Tatjana Aleksejewna! Ihr großer, von ihr selbst gepflegter Garten am Wolgaufer zeigte ihre beeindruckenden Erfolge auf dem Gebiet des Obst- und Gemüseanbaus, außerdem gab es schöne Blumen. Was ich nicht für möglich gehalten hatte, ist ihr auch gelungen: trotz Kontinentalklima gab es in ihrem Garten Weintrauben! Sie waren schon Anfang September reif und schmeckten sehr gut.

Das Gymnasium Nr. 4

Ich begriff, dass auch das Gymnasium Nr. 4 für diese Direktorin ein großer „Garten“ ist, in dem sie mit demselben Können und Organisationstalent, ihren hohen Ansprüchen beste Arbeit für die Schüler leistet, zusammen mit ihren qualifizierten und engagierten Kolleginnen: die guten „Früchte“ ihrer Arbeit, vor allem im Fach Deutsch, wo die Schule in Samara führend ist, aber auch darüber hinaus werden in der Stadt und von den Eltern wahrgenommen. In diesem Jahr konnte das Gymnasium Nr. 4 nur die Hälfte der Schüler aufnehmen, die sich angemeldet hatten.

Im Unterricht

Im Vergleich zu meiner letzten Unterrichtswoche im Jahr 2008, hat sich die technische Ausrüstung der Schule weiter verbessert. Auch damals hatten wir schon Tageslichtprojektoren und Computer zur Verfügung, außerdem Fernsehgeräte in den Fachräumen, aber in diesem Jahr hatten die Fachräume, in denen ich unterrichtet habe, sogar Laptops und Beamer, eine Errungenschaft, die der Schulleitung, den Kolleginnen, aber ganz wesentlich auch den Eltern der Schüler zu verdanken ist. So war es kein Problem, PowerPoint-Präsentationen zu zeigen, sogar Bilder des expressionistischen Malers August Macke in guter Qualität. Den Unterricht, Begegnungen und die Exkursionen hielten die „Papparazzi“ unserer Partnerschule fest. Schon in der Abschlusskonferenz am letzten Tag unseres Aufenthalts in Samara wurde uns das erste Ergebnis ihrer Arbeit samt Interviews zu unserem Unterricht in einer kleinen Schulzeitung auf Deutsch und auf Russisch überreicht!

In fast allen Stunden stand die Entwicklung und Leistung eines Menschen im Vordergrund. Der kleine Schliemann, der zu Weihnachten eine Weltgeschichte geschenkt bekam, war vom Bild des brennenden Troja so tief beeindruckt, dass er beschloss, Troja zu finden und auszugraben. Dieser Traum ließ ihn sein ganzes Leben nicht mehr los, er hat sein Ziel tatsächlich erreicht. - Christoph Kolumbus hat den wagemutigen Traum, Indien auf dem Seeweg nach Westen zu entdecken. Wie kam es, dass er trotz häufiger Ablehnung seinen Plan nie aufgab und schließlich einen neuen Erdteil entdeckte? - Wie wurde August Macke, dessen Vater gegen seinen Wunsch war, Maler zu werden, zu einem bedeutenden Vertreter des deutschen Expressionismus? - Was konnten Menschen gegen Verbrechen der Hitler-Diktatur erreichen, wenn sie den Mut hatten, dagegen vorzugehen? - Die Menschen an der flachen deutschen Nordseeküste kämpfen ständig gegen das seit Jahrtausenden immer höher steigende Wasser, obwohl bei großen Fluten schon ganze Ortschaften versunken sind. Hier liegt auch das Weltnaturerbe Wattenmeer.

Jeder Lehrer ist sich bewusst, dass unter seinen Schülern spätere berühmte Wissenschaftler, Politiker, Erfinder, Künstler sitzen können. Alle haben ihre Wünsche, entwickeln Pläne für ihr künftiges Leben. Oft kommen Anregungen dazu aus dem Unterricht. Wir können gespannt sein auf ihren zukünftigen Lebensweg. Vor 3 ½ Jahren habe ich den damaligen Fünftklässlern von Schliemann und Troja erzählt, jetzt habe ich mich gefreut, sie als Neuntklässler wiederzusehen, zu sehen, wie sie sich entwickelt haben, und mit ihnen über andere, teilweise schwierigere Themen sprechen zu können. Ich habe mich aber ebenso über die neuen Klassen gefreut, die den Unterricht aufmerksam verfolgt und viele



gute Beiträge gebracht haben. Mit Interesse wurde auch mein Bericht von der 500-Jahr-Feier der Entdeckung Amerikas aufgenommen. Das Leibniz-Gymnasium schickte 1992 zwei Schüler nach Samara, von wo sie mit dortigen Lehrern und Schülern nach Plissezk flogen. Dort konnten sie den Start einer Interkontinentalrakete (natürlich in Samara gebaut) miterleben, die Präsident Jelzin mit Symbolen des Friedens wie z.B. einer Ikone nach Amerika schickte.

Exkursionen mit Schülern

2008 lernte ich die Schüler nur im Unterricht kennen. Beim letzten großen Projekt über das Ende des Kalten Krieges und den Gorbatschow-Besuch in der Bundesrepublik haben meine Kollegen und ich intensiv mit je 10 Schülern beider Schulen zusammengearbeitet. Ich war begeistert vom Engagement unserer russischen Partner, davon, wie gut sie Deutsch sprachen. Im September begegnete ich den Schülern des Gymnasiums Nr. 4 wieder im Unterricht. Ganz neu war aber, dass bei der Stadtrundfahrt und den Exkursionen (Zarjow Kurgan und Schirjajewo) alle Klassen dabei waren, mit denen ich zu tun hatte. Ich freute



mich besonders, den Ort besuchen zu können, wo Repin die „Wolgaschlepper“ gemalt hat. Der Grund dafür ist, dass ich als Vertreter Baden-Württembergs in einer Kommission der Kultusministerkonferenz mitgearbeitet habe, die einheitliche Anforderungen für die Abiturprüfung in allen Bundesländern festlegt. Eine Prüfungsaufgabe hat die „Wolgaschlepper“ und Repin als Thema. Wen diese Aufgabe interessiert, der kann

sie im Internet anschauen: „EPA Russisch Aufgabenbeispiele“ (S. 58-63). In Schirjajewo veranstalteten die Deutschpraktikantinnen der Samarer Universität Spiele für die Schüler, weil das Repin-Museum zu klein für die rund 100 Schüler war. Ein anstrengender Einsatz!

„Ich werde russische Außenministerin!“

Einige Eindrücke von der Begegnung mit Schülern auf den Exkursionen: Sie ließen sich weder von Regengüssen, Gewitter und Hagel auf dem Zarjow-Kurgan die gute Laune verderben, sie fanden das sogar gut. Eine Schülerin bot mir an, unter ihren Schirm zu kommen, sonst wäre ich völlig durchnässt worden. Es war schön, wie aufgeschlossen und interessiert die Schüler an meinen Kollegen und mir waren. Sie stellten viele Fragen, vor allem nach unseren Hobbys, unseren Familien. Auch nach dem Alter fragten sie. Allerdings meinte eine Schülerin sofort: „So etwas fragt man Erwachsene nicht!“ Worauf die neugierige



Fragerin meinte: „Bei Frauen ist das ein Problem, aber doch nicht bei Männern!“ - Auch von sich erzählten die Schüler. Zwei Mädchen sagten, dass sie reiten würden, die eine wollte sich ein Pferd kaufen. Wie denn der Pferdesport bei uns wäre? Ich bekam von ihr sogar ein Foto – sie auf ihrem Pferd. Wie in Deutschland sind also auch in Samara vor allem Mädchen an Pferden, am Reiten interessiert. Nach ihren Zukunftsplänen befragt, hatten viele noch keine genaue

Vorstellung, zwei Achtklässlerinnen aber wussten es schon ganz genau: die eine wollte Ärztin werden, die andere russische Außenministerin. Mal sehen: Helmut Kohl wusste ja auch schon sehr früh, dass er Bundeskanzler werden würde. Sicher ist der deutsche Außenminister im Hinblick auf die künftigen deutsch-russischen Beziehungen gut beraten, wenn er sie vorsorglich einmal zu einem Praktikum nach Berlin einlädt.

Der Zweite Weltkrieg – warum dieses Thema wichtig ist



Wie mein Kollege, Herr Bauer, habe auch ich das Thema „Der Zweite Weltkrieg“ – „Der Große Vaterländische Krieg“ behandelt. Mit den Schülern der neunten Klassen suchte ich, ausgehend von den Folgen des Ersten Weltkriegs, nach Gründen dafür, warum Hitler und seine Nationalsozialisten überhaupt an die Macht in Deutschland kommen konnten, warum das erste deutsche demokratische Experiment gescheitert ist. In fast jeder russischen Familie gab es Opfer in

diesem furchtbaren Krieg. Über den 22. Juni 1941 schrieb ein junger deutscher Arzt, Hans von Lehnendorff, im Vorwort zum „Leningrader Tagebuch“ (Blockade) einer russischen Mutter:

„Russland war mir bis dahin fremd und unheimlich gewesen und ich hatte keine innere Beziehung zu diesem Teil der Welt, der – wohl unerbittlicher als wir – im Zeichen der Gewaltherrschaft stand. Aber als ich an diesem Morgen mit meinem Fahrrad durch das friedliche ostpreußische Land fuhr, um das Haus zu besichtigen, in das wir die Insassen unseres Krankenhauses evakuieren sollten, weil russische Gegenangriffe aus der Luft zu erwarten waren, empfand ich auf einmal so etwas wie eine schicksalhaft brüderliche Nähe zu jenen Menschen, die jetzt von uns so sinnlos überfallen wurden. Und während die Flugzeuggeschwader über mich hinwegbrausten, gab es einen Augenblick, wo ich nicht anders konnte, als mein Rad anhalten und mich ins taunasse Gras fallen lassen, so als könnte ich mit dieser armseligen Geste zum Ausdruck bringen, dass ich persönlich mit alledem, was hier vor sich ging, nicht das Geringste zu tun hätte.“

Einen solchen Krieg zu beginnen, war ein ungeheures Verbrechen. Eine Folge des deutschen Überfalls auf die Sowjetunion war auch der Bau des Stalinbunkers, den wir besichtigten. Im Krieg folgten weitere Verbrechen. Warum ließen die Deutschen Hitler gewähren, als eindeutig klar war, dass er ein Verbrecher war und sein eigenes und viele andere Länder ins Unglück stürzte? Mir war wichtig, den Schülern zu zeigen, wie schwierig der Widerstand gegen Hitler vor allem im Krieg war, dass es aber trotzdem diesen Widerstand gab. Der Vetter des jungen Arztes z.B. plante mit Offizieren und Politikern ein Attentat auf Hitler, das leider scheiterte. Er bezahlte dafür mit seinem Leben, wie viele andere auch. Besonders berührt hat mich das Geschenk eines Schülers: eine Patronenhülse aus dem Zweiten Weltkrieg, die er in Wolgograd, dem ehemaligen Stalingrad gefunden hatte.

Der Zweite Weltkrieg und der Russischunterricht in Deutschland

Wenn man an die in der ganzen Welt bekannten großen russischen Schriftsteller und Dichter denkt, ist es eigentlich erstaunlich, dass ihre Sprache erst nach dem Zweiten Weltkrieg als Fremdsprache in Deutschland eingeführt wurde, in der DDR für alle, in der Bundesrepublik konnte man Russisch als zweite oder dritte Fremdsprache wählen. In Baden-Württemberg hat ein Lehrer, der 11 Jahre, seine Jugend, in sowjetischen Kriegsgefangenenlagern verbracht hat, Russisch als Schulfach eingeführt. Das Leibniz-Gymnasium war eine der ersten Schulen mit Russisch bei uns. Man sollte allerdings noch erwähnen, dass Russisch in Deutschland wohl zum ersten Mal um 1770 schon Unterrichtsfach war: in Stuttgart, an der Akademie „Hohe Carlsschule“, wo Schiller und, auf Befehl Katharinas II. Graf Scheremetjew und andere junge russische Adlige zusammen studierten.

Die Schülerin des Leibniz-Gymnasiums, die beim Empfang im Neuen Schloss in Stuttgart dem damals– neben dem amerikanischen Präsidenten - mächtigsten Mann der Welt, dem sowjetischen Staatschef Gorbatschow in Stuttgart als beste Russischschülerin der Bundesrepublik vorgestellt wurde und ihn mit ihren hervorragenden Sprachkenntnissen überraschte, wählte Russisch, weil ihr Großvater ihr von Russland und seinen Menschen erzählt hat – er hatte das Land als Soldat erlebt. Lange Zeit haben viele unserer Schüler aus ähnlichen Gründen Russisch gelernt.

Ohne den Zweiten Weltkrieg gäbe es wahrscheinlich keinen deutsch-russischen Schüleraustausch. Erst 1989, am Ende des Kalten Krieges, unterzeichnete Michail Gorbatschow und Helmut Kohl ein Abkommen über Schüleraustausch.

Unsere Schulpartnerschaft hat Zukunft

Am 10. September um 1 Uhr morgens fahren wir zum Flughafen. Konnte man unseren Einsatz im Unterricht als männliches Feuerwerk bezeichnen? Wäre Leo Tolstoj zufrieden gewesen? Eines war jedenfalls sicher: Wir hatten ein weibliches Feuerwerk der Gastfreundschaft unserer kompetenten Fachkolleginnen erlebt. Herzlichen Dank dafür an die Schulleitung, Jelena Anatoljewna Sheina, Swetlana Jurjewna, Olga Aleksandrowna, Olga Michailowna, Natalja Valerjewna, Tatjana Aleksejewna, Swetlana Wladimirowna, Tatjana Nikolajewna, Tatjana Aleksandrowna und Galina Iwanowna, aber auch an die Fahrer, die uns mitten in der Nacht vom Flughafen abholten und wieder hinbrachten, an die Eltern und Schüler, an alle, die mitgeholfen haben, unseren Aufenthalt möglich, interessant und erfolgreich zu machen. Vielen Dank auch dem Goethe-Institut und dem Leiter des Deutschen Zentrums Samara, Herrn Nikitin, der Stiftung Deutsch-Russischer Jugendaustausch und der Stadt Stuttgart, ohne deren finanzielle Unterstützung das Projekt nicht möglich gewesen wäre. Inzwischen haben Herr Fischer, der Schulleiter des Leibniz-Gymnasiums; und 12 Kolleginnen und Kollegen unsere Partnerschule in Samara kennen gelernt. Ich bin sicher, dass weitere Kollegen dazu kommen werden. Schon jetzt stehen konkret zwei neue Projekte fest: 2012 – dann werden Stuttgart und Samara 20 Jahre Partnerschaft feiern – wird ein Schüleraustausch beider Gymnasien mit Projekt stattfinden, zusammen mit den Russischlehrern des Leibniz-Gymnasiums, Frau Müller und Herrn Krüger. Ein Projekt, das Swetlana Jurjewna, Natalja Valerjewna und Herr Pickard während unseres Aufenthalts vorbereitet haben, geht weiter. Nachdem sie sich mit Stuttgart beschäftigt haben, werden Schüler des Gymnasiums Nr. 4 unsere Schüler mit ihrer Heimatstadt in einer von ihnen erarbeiteten Broschüre bekannt machen. Ziel: Motivation zum Schüleraustausch und zur Vertiefung unserer Partnerschaft.

Deutsch sprechen mit „richtigen Deutschen“

Christoph Bauer (Deutsch, Geschichte, Religion)

Indem ich die Zahl „26.000.000“, die ich an einem Dienstag kurz nach 8.30 Uhr im Klassenzimmer der 11. Klasse - bewusst ohne Kommentar- an die Tafel schrieb, war dies mein erster Kontakt im Unterricht mit den Schülerinnen und Schülern einer 11. Klasse in Samara.

Noch zuhause, in Stuttgart, hat mich diese ungeheuerliche Zahl in den Tagen vor dem Abflug immer wieder beschäftigt und ging mir einfach nicht mehr aus dem Kopf, seitdem ich im Zuge der Vorbereitungen erneut auf sie gestoßen bin. Wohl mindestens 26 Millionen Bürger der Sowjetunion kamen im Zusammenhang mit dem Zweiten Weltkrieg ums Leben.

Mit den russischen Kolleginnen war abgesprochen, Unterrichtsstunden zum Zweiten Weltkrieg, zum Hitler-Stalin-Pakt und eben zum „Unternehmen Barbarossa“ zu machen, dem deutschen Angriff auf die Sowjetunion, dessen Beginn sich in diesem Jahr zum 70. Mal jährte. Themen, die auch mir unglaublich wichtig sind – zumal ja gerade etwa Offenheit und Ehrlichkeit das Fundament für so vieles ist - und dennoch:

Wie wird es wohl sein, als Deutscher in Russland ausgerechnet dieses Thema zu unterrichten – als Angehöriger der Nation, die so viel unsagbares Leid nach Russland getragen hat?

Und dann diese Reaktion der Schüler:

Sie hatten die Zahl sofort treffend dechiffriert und in Verbindung zum Krieg gebracht. Sehr kundig, wissbegierig, freundlich und mit großem Interesse an deutscher Geschichte, dem deutschem Umgang mit dieser Thematik.



Diese Offenheit und Freundlichkeit konnte ich in Samara bei allen Klassen erleben: Es war zu spüren, wie sehr sie sich auf den Unterricht bei uns deutschen Lehrern gefreut hatten – mit großem Eifer waren sie es, die einzelne Verständnisschwierigkeiten überbrückten, etwa als ich mangels Russischkenntnissen einzelne Schritte der Mumifizierung im Alten Ägypten

notgedrungen eher schauspielerisch und pantomimisch darzustellen versucht habe – und dank der guten Auffassungsgabe der Schüler verstanden wurde. Neben der Erheiterung bei solchen Aktionen war aber zu spüren, wie motiviert und lernwillig die Schüler waren. Die Freude war sichtbar an den Gesichtern der Schüler abzulesen – bei den vielen Sprechanschlüssen, die sich im Unterricht und während des Freizeitprogramms ergaben. Die äußerst wertvolle Erfahrung der Schüler war in meinen Augen die, dass die Schüler erleben konnten, dass sie mit ihren Deutschkenntnissen von „richtigen Deutschen“ gut verstanden wurden – dass das sicher nicht immer leichte Lernen Früchte zeigt, dass der Weg des Lernens, den sie eingeschlagen haben, zum Erfolg führt.

Gerade auch bei dem gleichermaßen professionell wie liebevoll organisierten Ausflugsprogramm, der herzlichen Förderung durch die Eltern, denen besonders das kulinarisch-leibliche Wohl von uns Lehrern ganz besonders am Herzen lag, ergaben sich mit den Lehrerinnen und den Schülern viele schöne Gespräche und Kontakte, die ich nicht mehr missen möchte.

Ein deutscher Lehrer bringt russischen Schülern Englisch bei

Christoph de Both (Englisch/Geschichte/Gemeinschaftskunde):

Ich habe mich ohne große Erwartungen und mit viel Neugierde auf dieses Unterrichtsprojekt eingelassen und insgesamt halte ich die Grundidee und die Umsetzung für eine sehr gute Sache.

Ich habe sowohl Englisch(6, 7 und 9) unterrichtet als auch eine Doppelstunde Gemeinschaftskunde (11) und kann deswegen nur begrenzt Eindrücke vermitteln.

In Gemeinschaftskunde erwies sich der Umstand, dass es wegen einer technischen Panne (Virus) zu einer anderen Unterrichtsstunde als geplant kam, als glücklicher Umstand. Ich



musste feststellen, dass meine Einschätzung des Sprachniveaus in der 11. Klasse zu optimistisch war, speziell für das EU-Thema das ich gewählt hatte, und das von mir ausgewählte Simulationsspiel leichter für die Schüler umzusetzen war. Die Simulation selbst lief gut, aber es gab durchaus Schwierigkeiten, das Spiel richtig zu erklären, da die Schüler erst spät signalisierten, dass sie Einiges nicht verstanden hatten. Hier hätte es wohl einer langsameren Einführung bedurft. Als das Spiel dann lief,

kamen wir zu guten Ergebnissen, aber auch in der Diskussionsrunde zeigte sich dann doch, dass es den Schülern sehr schwer fiel, sich auf eine Diskussion und dann auch noch auf Deutsch einzulassen. Ich denke, dass ich aber bei einer erneuten Stunde dasselbe Spiel wählen würde, allerdings mit einer anderen Herangehensweise.

In Englisch war es einfacher, da hier das von mir gewählte Niveau eher dem entsprach, was die russischen Schüler auch realistischer Weise mit nur 2 Wochenstunden Englisch erreichen konnten. Ich habe mich sehr stark auf konkrete Sprechansätze konzentriert und den Schülern Aufgaben gestellt, die sie je nach Sprachniveau einfacher oder komplexer erledigen konnten. Eher offene Aufgaben sollten sicherstellen, dass sie sich nicht zu sehr nach einem festen Schema richten konnten, sondern teilweise improvisieren mussten, immer



natürlich mit Hilfe von sprachlichen Mitteln, die ich ihnen zur Verfügung stellte.

Alle Schüler zeigten sich überaus motiviert und haben mit viel Freude und Einsatz versucht, die gestellten Aufgaben zu bewältigen. Vor allem der Mut, vor fremden Lehrern in Englisch vor der Klasse zu sprechen und Fehler in Kauf zu nehmen, sehe ich als Verdienst der jeweiligen Lehrer an. Ich weiß aus eigener Erfahrung, dass Schüler oft nur schwer aus

der Reserve zu locken sind, vor allem wenn der Lehrer fremd ist. Auch die große Dankbarkeit für den gebotenen Unterricht und der große Respekt, die mir als Lehrer von

Was das Rahmenprogramm betraf, so wurden uns viel geboten. Auf diversen Stadtführungen mit einem Besuch des Stalinbunkers, Ausflügen an die Wolga, einer tollen Fahrt auf der Wolga zu dem Dorf, wo der Maler Repin sein Bild „Wolgaschlepper“ gemalt hat, und über das tolle Essen in der Schule und im Restaurant hatte ich ausführlich Gelegenheit, sehr viel in sehr kurzer Zeit über ein mir bisher unbekanntes Land zu lernen.

Das Wichtigste für mich waren aber die Menschen, die ich getroffen habe, die mich vom ersten Moment an haben spüren lassen, was es heißt in Russland Gast zu sein. Alle Beteiligten auf russischer Seite haben alles dem Ziel untergeordnet, sich vorbildlich um ihre Gäste zu kümmern. Teilweise ging das bis zu einem Punkt, an dem ich als Gast manchmal schon fast ein schlechtes Gewissen bekommen habe. Schließlich gab es für alle beteiligten Lehrer ja auch noch einen normalen Alltag zu bewältigen. Ich habe mit England und Amerika schon ähnliche Projekte durchgeführt, aber die Erfahrung in Russland hat alles Bisherige übertroffen, was den Einsatz aller Beteiligten betraf. Besonders das große Interesse der Schulleitung und die viele Zeit, die sich diese auch privat genommen hat, habe ich bisher in keinem der Länder so wahrgenommen.

Was den Extramittag am Mittwoch betrifft, so habe ich dort von meinen beiden Begleitlehrerinnen Teile von Samara zu Gesicht bekommen, die ich von der Stadtführung her noch nicht kannte. Wir waren im Kunst- und im Raketenmuseum, haben den neuen Bahnhof besichtigt und schließlich in einem schönen Restaurant den Abend beendet. Ja, dieser Mittag war sicherlich eines der vielen Highlights in dieser Woche.

Was die Zukunft betrifft, so denke ich, dass es in den Punkten Betreuung, Essen, Unterbringung, Hilfe in der Schule, Rahmenprogramm und Motivation der Schüler aus meiner Sicht nichts zu verbessern gibt. Was den Unterricht betrifft, so sollte es in Gemeinschaftskunde und Geschichte in Zukunft deutlicher gemacht werden, was die russischen Schüler tatsächlich zu leisten im Stande sind. Speziell bei der Textauswahl greift man sonst schnell daneben und überfordert sie mit Material, das sprachlich nicht zu bewältigen ist. Das heißt, Deutsch als Fremdsprache und nicht das bilinguale Sachfach sollte im Vordergrund stehen, da es vor allem darum geht, die sprachlichen und kommunikativen Fähigkeiten der Schüler zu verbessern. Mehr die Realität und weniger das Ideal sollte dabei im Mittelpunkt stehen.

Ein sehr wichtiges Ziel, den Schülern Mut zu machen, mehr auf Deutsch zu sprechen, ist aber, so denke ich, erreicht worden. Speziell beim Ausflug auf der Wolga haben die Schüler ihre große Bereitschaft erkennen lassen, sich einfach mal auf die andere Sprache einzulassen, da nur so ein Gespräch mit den „fremden“ Lehrern möglich war. Ich halte es für dringend angeraten, diese Art des Austausches auch in Zukunft zu unterstützen. Mit vergleichsweise einfachen Mitteln wird für viele Beteiligte eine Menge erreicht. Besonders die Tatsache, dass es hier mal auch um die Kollegen geht und nicht noch eine Schülergruppe im Hintergrund steht, die es zu betreuen gilt, wie bei den Schüleraustauschen, ist eine wohltuende Abwechslung und Bereicherung für den Beruf, den ich bisher sehr gerne mache.

Ein sehr wichtiges Ziel, den Schülern Mut zu machen mehr auf Deutsch zu sprechen, ist aber so denke ich erreicht worden. Speziell beim Ausflug auf der Wolga haben die Schüler ihre große Bereitschaft erkennen lassen, sich einfach mal auf die andere Sprache einzulassen, da nur so ein Gespräch mit den „fremden“ Lehrern möglich war. Ich halte es für

dringend angeraten diese Art des Austausches auch in Zukunft zu unterstützen. Mit vergleichsweise einfachen Mitteln wird für viele Beteiligte eine Menge erreicht. Besonders die Tatsache, dass es hier mal auch um die Kollegen geht und nicht noch eine Schülergruppe im Hintergrund steht, die es zu betreuen gilt, wie bei den Schüleraustauschen, ist eine wohlthuende Abwechslung und Bereicherung für den Beruf, den ich bisher sehr gerne mache.

Nach Russland – aber ja!

Andreas Pickard (Deutsch, Latein)



Am Leibniz-Gymnasium können Schüler Englisch, Französisch, Spanisch lernen. Während diese Fremdsprachen viel Zulauf finden und Aufenthalte in England, Frankreich und Spanien heiß begehrt sind, ist nur wenigen bewusst, dass auch Russisch bei uns als moderne Fremdsprache ab der 8. Klasse angeboten wird und wir mit dem Gymnasium Nr. 4 in Samara eine Partnerschule haben, die sich sehr für wechselseitige Begegnungen und interkulturelles

Lernen engagiert. Im Rahmen dieser Partnerschaft durfte ich Anfang September mit vier Kollegen nach Samara reisen und dort Deutsch als Fremdsprache in mehreren Klassen unterrichten. Es war schon mein zweiter Besuch und in Absprache mit der stellvertretenden Schulleiterin und Fachleiterin für Deutsch Frau Elena Uraksina hatte ich für die 8. Klasse ein Projekt zum Thema Reisen und Landeskunde geplant. Was lag näher, als Materialien zu Stuttgart mitzubringen und die Schüler entdecken zu lassen, was man hier alles unternehmen und kennenlernen kann? Das Interesse der russischen Schüler an Deutschland ist groß, viele wünschen sich einmal nach Stuttgart zu reisen und dort in einer Gastfamilie zu wohnen, den Alltag der Jugendlichen mitzuerleben und die Sehenswürdigkeiten zu besichtigen. Wie aber kann man deutsche Schüler gewinnen, an einem Austausch mit Russland teilzunehmen oder auch Russisch zu lernen? Während England, Frankreich und Spanien mit den Eltern bereist werden und die USA und Australien als Traumziele gelten, ist über Russland fast nichts bekannt. Samara hat keine Meeresküste, keinen Louvre, keinen Big Ben und keine Arena für Stierkämpfe. Wenn wir Lehrer sagen, was für eine tolle, bereichernde, unvergessliche Erfahrung ein Aufenthalt an der Wolga sein kann, ganz gleich zu welcher Jahreszeit, reagieren unsere Schüler verhalten-skeptisch. Die Ansicht eines Lehrers ist mit Vorsicht zu genießen, man weiß nie, welche Absicht sich hinter seinen Worten verbirgt. Exakt an diesem Punkt setzt das von mir konzipierte kleine Projekt an: Nachdem die Schüler Info-Material über Stuttgart inhaltlich und sprachlich ausgewertet

und eigene kurze Vorträge ausgearbeitet haben (was in meinem Unterricht geschah), wenden sie (im weiteren Unterricht ihrer Lehrerinnen) die erlernten sprachlichen Kompetenzen an, indem sie ihre Heimatstadt Samara und ihre Schule in Form eines Prospektes oder einer Broschüre präsentieren. Diese ist abgestimmt auf die Zielgruppe der deutschen Schüler, die solch authentischem Material mehr Glauben schenken als irgendwelchen Vorträgen der Lehrer und das ihren Interessen viel mehr entspricht als eine für Erwachsene gedachte Publikation des Touristenbüros. Die Schüler machen Fotos, versehen sie mit kurzen Texten und schicken sie mir als Email; ich begutachte sie und mache eventuell Verbesserungsvorschläge. Dann wird der Prospekt gedruckt und an unsere Schüler verteilt. Ich hoffe, dass er unsere Schüler motiviert, Russland zu entdecken, und dass die Schüler in Samara Freude daran haben, ihre Welt in der Fremdsprache zu präsentieren.